

## Vorwort

Das vorliegende Buch ist die gekürzte Fassung meiner Habilitationsschrift, die 2004 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie der Philipps-Universität Marburg eingereicht wurde. Das Datenmaterial, das dieser Arbeit zugrunde lag, wurde im Wesentlichen während meiner Zeit als Feodor-Lynen-Stipendiat an der University of New Mexico, Albuquerque (1997-1999) und bei vier Forschungsaufenthalten in Arizona im Rahmen des Forschungsprojekts „Kontinuität und Wandel der Geschichtsdarstellung in Wort und Bild am Beispiel der Apache in Arizona, USA“ am Fachgebiet Völkerkunde der Philipps-Universität (1999-2002) erhoben.

Die Einreichung der Arbeit markiert den Beginn eines etwa zehnjährigen Hiatus in meiner Beschäftigung mit der Ethnologie Nordamerikas. Zugleich ist die Arbeit Ausdruck eines lange währenden Interesses an den indianischen Gesellschaften Nordamerikas, das mich durch mein Studium der Ethnologie in Bonn und Frankfurt begleitet und seinen Niederschlag auch in einer Magisterarbeit und einer Dissertation gefunden hat. Viele Erkenntnisse, die ich im Laufe dieser 25 Jahre gewonnen habe, sind in die Habilitationsschrift eingeflossen, auch wenn sie nicht unmittelbare Resultate der dazu gehörigen Forschung waren. Nachdem sich meine Forschungen in den vergangenen Jahren auf andere Regionen und Themen verlagert hatten, ergab sich analog zu meinem wieder erwachten Interesse an meinem alten Forschungsfeld nun die Gelegenheit zur Veröffentlichung der Habilitationsschrift, die zuvor aus verschiedenen Gründen ad infinitum aufgeschoben worden war.

Die Wiederbegegnung mit der eigenen wissenschaftlichen Arbeit in einem Abstand von über zehn Jahren ist ohne Zweifel ein ambivalentes Unterfangen. Nach wie vor bin ich der Meinung, die ich bereits im ursprünglichen Vorwort der Habilitationsschrift zu Papier gebracht habe, dass die Transformationsprozesse indianischer Gesellschaften vom Ende des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts zahlreiche relevante Anknüpfungspunkte an zentrale Fragen der ethnologischen Gesellschaftsanalyse der Gegenwart bieten – fern aller Karl-May-Romantik, die gerade der deutschen Nordamerika-Ethnologie gerne angedichtet wird. Mit dem theoretischen Instrumentarium, mittels dessen ich mich damals der Aufgabe dieser Verknüpfung angenähert habe, bin ich nach so langer Zeit – was nicht völlig überrascht – nicht mehr rückhaltlos einverstanden. Dennoch habe ich der Versuchung widerstanden, en detail andere theoretische Schwerpunkte zu diskutieren, die sich aus heutiger Sicht ebenso nahelegen würden wie der Performance-

Fokus der Arbeit. Unbestreitbar ist die Inszenierung indigener Identität und Kultur in skalierten Öffentlichkeiten nach wie vor eine Perspektive auf die politische Realität indianischer Stämme in den USA, die wichtige Erkenntnisse auf dahinter stehende lokale Machtverhältnisse sowie die Konstruktion von „Kultur“ und „Tradition“ als politische Ressourcen wie als Dimensionen alltäglicher Lebenswirklichkeit ermöglicht. Ohne die Relevanz der Persistenz einer kolonialen Situation im Verhältnis von Indianern und US-amerikanischem Staat auch nur ansatzweise herunterzuspielen, liegt mir – heute wie beim Verfassen der Arbeit – eine Herangehensweise am Herzen, die dabei nicht die Prozesse lokaler Herrschaftsverhältnisse, Klassenbildung und Ausbeutung aus dem Blick verliert. Diese sind zum einen Ausdruck des Kolonisierungsprozesses, haben aber zum anderen auch eine Eigendynamik der Etablierung von Hegemonien lokaler „kultureller Tradition“ als Legitimationsstrategie lokaler Eliten entwickelt.<sup>1</sup>

Der Beitrag, den das vorliegende Buch zu dieser Debatte leistet, ist der Grund, warum es meines Erachtens im Abstand von zwölf Jahren weiterhin mit Gewinn zu lesen ist. Das zweite wesentliche Charakteristikum, das ich in diesem Vorwort herausstreichen möchte, ist die diachrone Perspektive der Untersuchung. Die Aneignung einer kolonialen Situation durch eine lokale Gesellschaft, das Aushandeln von Vorstellungen lokaler Kultur sowie die Herausbildung von Strategien der Repräsentation dieser Kultur vis-à-vis dem kolonialen Staat – all dies sind Prozesse im Kontext einer Dialektik kolonialer Rahmenbedingung und lokaler Handlungsfähigkeit, die nach einer analytischen Perspektive der *Longue Durée* verlangen. Ebenso sind Identifikationen einer Gruppe mit Kultur und Lokalität, einschließlich ihrer lokalen wie nationalen hegemonialen Dimensionen, Ausdruck solcher historischer Prozesse, die sich aus synchronen ethnographischen Vignetten oder Narrativen nicht adäquat erschließen lassen. Von zentraler Bedeutung ist somit die Kombination von ethnographischer und historischer Methodik, wie sie in meiner Forschung angewandt wurde.

Aus diesem Grund versteht sich das Buch, wie im Text mehrfach betont, dezidiert nicht als eine Ethnographie der White Mountain Apache im klassischen Sinne, sondern als eine themen-fokussierte historisch-ethnologische Studie, die in diachroner Perspektive bestimmte Aspekte der White Mountain Apache-Geschichte vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart verfolgt. Der Untersuchungszeitraum endet mit meinem letzten Forschungsaufenthalt in Arizona im Frühjahr

---

<sup>1</sup> Vgl. Ingo W. Schröder „Native Americans and Continental Colonialism: Dancing with Incorporation“, Vortrag gehalten auf der Tagung „Forms of Continental Colonialism: The ‚Other‘ Colonialism“ am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung, Halle/Saale (13.-15. Juli 2016).

2002 und es wurden seither keine Versuche unternommen, aktuelle Entwicklungen auf der Fort Apache-Reservation weiter zu verfolgen. Dessen sollte sich der Leser bewusst sein. Man mag bedauern, dass ich auf Grund meiner anderweitigen Forschungsinteressen der letzten Jahre die Entwicklung nicht weiter ins 21. Jahrhundert nachvollzogen habe, doch letztendlich teilt die Arbeit das Charakteristikum aller historischen Studien, die nur einen bestimmten Zeitraum ausleuchten können, obgleich die beschriebenen Prozesse andauern. Ein Schlussstrich muss immer zu irgendeinem Zeitpunkt gezogen werden, somit ist der Unterschied zwischen 2002 und 2016 meiner Ansicht nach nicht von fundamentaler Bedeutung.

Die nun skizzierten Gedanken fassen die wesentlichen Aspekte der Eindrücke zusammen, die ich beim *Revisit* meiner eigenen Forschungsergebnisse gewonnen habe. In einer Zeit, da die deutsche Nordamerika-Ethnologie weitgehend von der Bildfläche verschwunden ist, hege ich nicht zuletzt die Hoffnung, dass das vorliegende Buch wenigstens einen bescheidenen Beitrag dazu leisten kann, das Überleben dieses Forschungsfelds zu dokumentieren.

Es wäre vermessen zu versuchen, allen Personen namentlich zu danken, von denen ich Anregungen, Kritik und Unterstützung erfahren habe. So kann ich nur wenige Namen erwähnen und schließe alle anderen in ein pauschales Dankeschön ein. Zunächst gebührt jedoch den beiden Organisationen Dank, ohne deren finanzielle Unterstützung die Forschung nicht möglich gewesen wäre: der Alexander-von-Humboldt-Stiftung für ein Feodor-Lynen-Stipendium an der University of New Mexico, Albuquerque (18 Monate, 1997-1999) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung des Forschungsprojekts „Kontinuität und Wandel der Geschichtsdarstellung in Wort und Bild am Beispiel der Apache in Arizona, USA“ am Fachgebiet Völkerkunde der Philipps-Universität Marburg unter der Leitung von Mark Münzel (1999-2002). In diesem Zusammenhang gilt mein besonderer Dank natürlich Mark Münzel, der die Forschung unterstützt und mit kritischen Kommentaren begleitet hat, sowie meinen „Humboldt-Sponsoren“ und Freunden Louis A. Hieb und Charles E. McClelland. Verschiedene Freunde und Kollegen haben mir im Verlauf der Forschung auf unterschiedliche Weise mit Rat und Tat zur Seite gestanden: in Deutschland Andrea Grugel, Anka Krämer de Huerta und Anke Scherf, in Arizona Don Bahr, Alan Ferg, Nancy Mahaney, Lisa Perry, John R. Welch sowie Joseph Wilder und die anderen Mitarbeiter des Southwest Center der University of Arizona, Tucson, und in New Mexico Ann Massmann sowie meine Kollegen am Department of History der University of New Mexico. Darüber hinaus danke ich Peter Bräunlein, Christian Häusler, Rainer Hatoum, Michael Kraus, Andrea Lauser, Bettina

E. Schmidt und Stéphane Voell, ohne deren editorische Hinweise die Arbeit nicht in ihre endgültige Form zu bringen gewesen wäre.

Mehr als solche Dankesworte ausdrücken können schulde ich jedoch meinen Eltern. Daher widme ich dieses Buch meiner Mutter Vera Schröder und dem Andenken an meinen Vater Wolfgang Schröder.

Marburg, im Juli 2016